

Jahresbericht 2015

Fachstelle für Aids-
und Sexualfragen

Prävention, Beratung, Information, Unterstützung

Inhaltsverzeichnis

Editorial: ... und erfreulich geht es weiter	3
Geschäftsleitung: Trau keiner_m über dreissig?	4
Rückblick 2015	5 - 6
Bereich Sexualpädagogik	7
Bereich Migration	8 - 10
COMOUT	10
LGBT/MSM	11
Veranstaltungen	12 - 13
Auswertungen	14 - 16
Revisorenbericht / Betriebsrechnung	17 - 18
Vorstand und Team	19

Gender Gap

Der Gender Gap ist ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller sozialen Geschlechter, mit der Intention, auch diejenigen Personen zu berücksichtigen, die nicht in das klassische Mann-Frau-Schema passen. Dargestellt wird der Gender Gap mit einem Unterstrich (Underline) zwischen der maskulinen Wortform und der femininen Endung. Im Jahresbericht der AHSGA setzen wir bewusst und aus Überzeugung den Gender Gap ein.



Join us on Facebook!

Impressum:

Herausgeber: *Fachstelle für Aids- und Sexualfragen AHSGA*
Redaktion/Layout: *Complecta GmbH – Agentur für Text und Konzept, St.Gallen*
Druck: *Alder Print und Media AG, Brunnadern*

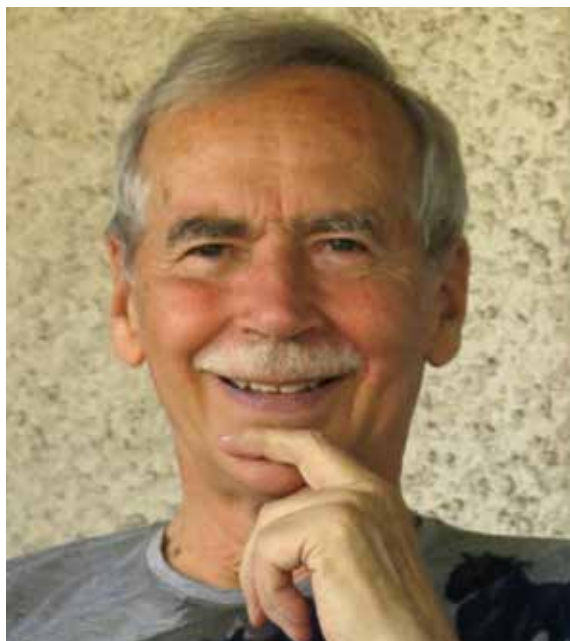
... und erfreulich geht es weiter.

Wenn wir das Vereinsjahr 2014 als erfreulich bezeichnet haben, dann war das Jahr 2015 ausgezeichnet. Darüber bin nicht nur ich als Präsident des Vorstandes erfreut, sondern mit mir alle Beteiligten, der Vorstand und die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle. Dabei haben wir uns aber nicht auf den Lorbeeren ausgeruht, sondern auch einige Veränderungen vorgenommen. Per Mitte Jahr haben wir uns vom Projekt Afrimedia verabschiedet und die Prävention im Migrationsbereich umgestaltet. Es hat sich gezeigt, dass das seit 7 Jahren geführte Projekt mit Mediator_innen aus Hochprävalenzländern nicht mehr den gewünschten Erfolg hatte. Die „AfriTische“ dagegen wurden weitergeführt und ausgebaut. Schwierig gestaltet sich nach wie vor die HIV/STI-Präventionsarbeit in Asylzentren. Es zeigte sich in Gesprächen mit Verantwortlichen, dass die Zentren mit anderen Problemen beschäftigt sind als mit Infektionsrisiken.

Das COMOUT-Projekt ist weiter gewachsen und war gefragt wie nie. Auch das Ressort MSM (Männer, die Sex mit Männern haben) hat sich erfreulich entwickelt, obwohl es gerade hier im Raum St. Gallen/Appenzell nicht einfach ist, an die Zielgruppe heranzukommen. Es fanden verschiedene Aktivitäten statt, wie das Testen vor Ort in der Sauna „mann-o-mann“, der sehr gut besuchte Vortragsabend zu Homosexualität und Migration, die Beteiligung am nationalen Projekt Break The Chains, zudem wurde in Koproduktion mit „gesundheit schwyz“ der LGBTI-Flyer produziert.

An der Mitgliederversammlung wurden zwei Statutenänderungen angenommen. Dabei ging es um den Vereinszweck (Anpassung an die Statuten der AHS) und um die Auflösung des Vereins (Präzisierung für steuerbefreite Organisationen). Zudem konnten wir mit Fabian Thürlimann ein neues, jüngeres Mitglied im Vorstand begrüßen. Der Jahresabschluss verblieb unter Budget und darf als sehr erfreulich bezeichnet werden, vor allem auch, weil die sogenannten Overhead-Kosten nochmals leicht zugunsten der Präventionsarbeit reduziert werden konnten.

Mit der neuen Vertreterin des Gesundheitsdepartementes, Frau Martina Gadiant, wurde ein erstes,



konstruktives Gespräch geführt. Wir sind erfreut, dass diese Zusammenarbeit mit der kantonalen Behörde weiterhin so gut funktioniert.

Für den Welt-Aids-Tag ist das Theater St. Gallen auf uns zugekommen, um diesen Anlass gemeinsam zu gestalten und durchzuführen. Die „Aids Charity“ war ein wunderschöner Abend mit vielen besinnlichen Momenten und kreativ-künstlerischen Darbietungen. Auch das Publikum war in der Lokremise zahlreich präsent und spendabel gelaunt. Der aus der Kollekte erzielte Gewinn wird ins Schulprojekt COMOUT investiert, um einer Schule mit hohem Migrationsanteil diese Einsätze zu ermöglichen.

Und da war ja auch noch unser 30jähriges Bestehen. Wir haben aber noch nicht gefeiert, stellen wir doch fest, dass die Geschichte der AHSGA nicht aufgearbeitet und dokumentiert ist. Auf diesen Hinweis der Geschäftsleiterin beschloss der Vorstand, eine Jubiläumsbroschüre „30 Jahre AHSGA“ zu erstellen. Das ganze Vorhaben erwies sich aber als umfangreicher als gedacht, so dass das Produkt erst an der Mitgliederversammlung 2016 vorgestellt werden kann.

Hanspeter Niggli, Präsident

Trau keiner_m über dreissig?

Mitte der 80er Jahre schrieb der damals für die bayrische Aids-Politik zuständige Staatssekretär Peter Gauweiler: „HIV-Infizierte sind alles Aussätzige.“ Und zur Spritzenabgabe an Drogenabhängige meinte er: „Es ist nicht vertretbar, durch die Abgabe von Einmalspritzen dem Drogenmissbrauch Vorschub zu leisten. Wir müssen diese Gruppen zum Auftauchen bringen. (...) wen ich da ermittle und aus dem Verkehr ziehe, der steckt keinen mehr an.“

Sein Nachfolger Günther Beckstein doppelte nach: „HIV-infizierte Menschen sind Todesbomben, die man nicht herumleben lassen kann.“ Und kurz zuvor sagte der bayrische Kultusminister Hans Zehetmair: „Die Randgruppe der homosexuellen Männer muss ausgedünnt werden, weil sie naturwidrig ist.“

Ermitteln, aus dem Verkehr ziehen, Todesbomben, Ausdünnen – der Kampf gegen Aids/HIV war und ist IMMER auch ein Kampf gegen die Diskriminierung bestimmter Menschen – auch heute noch, dreissig Jahre später.

Seit dem Jahr 2000 ist die Zahl der Neuinfektionen weltweit um 35 Prozent zurückgegangen. In Osteuropa dagegen steigen sie wieder an. Allein Russland meldete 2015 insgesamt 85'252 neue Infektionen. In Bulgarien, Ungarn, Tschechien und der Slowakei haben sich die Infektionen seit 2005 verdoppelt. Die russische Gesundheitsministerin warnte, dass die Epidemie ausser Kontrolle gerate. Bloss 23 Prozent aller HIV-Positiven sind in ärztlicher Kontrolle.

Die WHO sieht ihr Ziel, AIDS bis zum Jahr 2030 besiegt zu haben, gefährdet. Ein unheiliger Cocktail aus Homophobie und Homosexuellenverfolgung sowie die Verweigerung von sauberen Spritzen und Zugang zum Gesundheitssystem für Drogeninjizierende wirft die AIDS/HIV-Prävention in diesen Staaten um dreissig Jahre zurück. Bei uns ist AIDS glücklicherweise aus den Schlagzeilen verschwunden. Dreissig Jahre unermüdliche Präventionsarbeit sowie medizinische Erfolge haben dies ermöglicht. Man kann heute –zumindest bei uns in der Schweiz – mit HIV leben. Ab diesem Jahr wird zudem nicht mehr



kriminalisiert, wer jemanden „ohne gemeine Absicht“ ansteckt. Nicht leben aber kann man mit Diskriminierung. Allein im letzten Jahr gingen bei der Aids-Hilfe Schweiz 216 Diskriminierungsmeldungen von HIV-positiven Menschen ein. Die meisten betrafen die Bereiche Privatversicherungen, Arbeitsumfeld und Sozialversicherungen. Und Homosexuelle dürfen in der Schweiz weiterhin kein Blut spenden.

Darum gilt unser Engagement, neben der HIV/STI-Prävention, immer auch dem Kampf gegen Diskriminierung. Das eine geht nicht ohne das andere. In unserem Schulprojekt „Menschen mit HIV“ sensibilisieren wir Schulklassen für die Probleme HIV-positiver Menschen. Im Schulprojekt COMOUT klären wir über Homosexualität auf. Wir beteiligen uns jedes Jahr am nationalen Projekt Break the Chains zur Bekämpfung von HIV-Neuansteckungen im MSM-Bereich. Und unsere sexualpädagogischen Einsätze thematisieren immer auch sexuelle Gewalt und Diskriminierungen.

Trau keiner_m über dreissig? Die Dienstleistungen unserer Fachstelle erfreuen sich ungebrochener, ja steigender Nachfrage, wie die Statistik in diesem Heft belegt. Mehr sexualpädagogische Einsätze als je zuvor, viele viele Beratungen zu HIV/STI und die COMOUT-Einsätze steigen Jahr um Jahr. Danke für Ihr Vertrauen!

Myshelle Baeriswyl, Geschäftsführerin

Sekretariat

Andrea Dörig

Das Jahr 2015 war für mich besonders. Im Dezember feierte ich mein 10-Jahr-Jubiläum auf der Fachstelle. 10 Jahre! Das tönt lange, die Zeit verging jedoch wie im Flug. Ich bin das älteste Eisen auf der Fachstelle, jedoch nur, was die Dienstjahre anbelangt. Ansonsten bin ich immer noch das Küken.

Einiges hat sich in den 10 Jahren getan. Ich habe manche Mitarbeiter_innenwechsel miterlebt, viele Projekte und Veranstaltungen wurden durchgeführt. In all den Jahren haben sich auch Interesse und Themen geändert. Am Anfang meiner Arbeit war HIV/Aids DAS Thema. Auch ich merkte schnell, wie wenig ich über diese Krankheit wusste. Andere sexuell übertragbare Krankheiten wurden nur am Rande erwähnt. Heute werden die Menschen auch über Syphilis, Chlamydien u.a. informiert und aufgeklärt. Themen rund um Homosexualität waren da, aber nicht prägnant. Dank dem COMOUT-Projekt konnten wir in diese Richtung einiges bewegen. Das COMOUT-Projekt hat das HIV-Schulprojekt teils abgelöst. Dass das Thema HIV/Aids nicht mehr auf so grosses Interesse stösst, sieht man leider auch an den Mitglieder- und Gönner_innenzahlen. In den letzten zehn Jahren haben sich diese massiv reduziert. Auch die privaten Spenden sind stark gesunken.

Unserem Open-Air-Auftritt haben wir einen frischen Anstrich verpasst. Das Motto war schnell klar: Blümchen-Sex in Anspielung auf das Titelblatt des Jahresberichts 2014. Ein Kunstrasen musste her und Blumen wurden organisiert. Zudem haben wir neue Spiele entwickelt, die schnell gemacht werden können, nicht zu einfach, aber auch nicht zu anspruchsvoll sind.

Wichtig war in diesem Jahr auch die Aktualisierung der Bibliothek. Alte Bücher wurden entsorgt und neue ergänzen nun das Sortiment. Die ganze Bibliothek wurde neu beschriftet, nach Themen

sortiert und in der Datenbank auf den neusten Stand gebracht.

Mein Highlight des Jahres: Open Air St. Gallen.



Prävention und Sexualberatung

Simone Dos Santos

Das Jahr 2015 war vielschichtig für mich. Ich musste zuerst lernen, Job und Familie unter einen Hut zu bringen, was mir rückblickend sehr gut gelungen ist.

Ich habe mich in diesem Jahr intensiv mit dem Thema sexuelle Gesundheit und sexuelle Bildung im Zusammenhang mit Behinderung auseinandergesetzt. Nach wie vor ist es keine Selbstverständlichkeit, dass Menschen mit einer Behinderung eine selbstbestimmte Sexualität leben dürfen. Menschen mit einer Behinderung, die zu Hause, in Heimen oder in Wohngruppen leben, stossen beim Leben ihrer Sexualität häufig auf Schwierigkeiten.

Der HPS Rapperswil ist es ein Anliegen, dass ihre Kinder und Jugendlichen Kompetenzen entwickeln im Bereich sexuelle Gesundheit, dass Fragen zu Liebe, Flirten, Freundschaften und Sexualität beantwortet werden. Sexuelle Bildung ist ein wichtiger Beitrag zur Prävention. Die HPS versucht, die Kinder und Jugendlichen so ganzheitlich wie möglich zu unterstützen und sucht auch das Gespräch mit den Eltern.

In der Arbeit mit den Eltern ist mir bewusst geworden, dass Sexualität immer noch ein Tabuthema ist. Dies liegt daran, dass viele Eltern selbst keine Sexualerziehung hatten oder die Erziehung oft sehr geschlechtsfeindlich war. An Elternabenden haben wir uns mit den Fragen und Ängsten der Eltern und Angehörigen auseinandergesetzt. Zusätzlich habe ich an der HPS eine Sprechstunde zum Thema sexuelle Gesundheit. Diese kann niederschwellig in Anspruch genommen werden. Das Angebot wird von der ganzen Stiftung genutzt, von den Mitarbeitenden über die Lehrpersonen bis zu den Bewohner_innen.

Die Anliegen sind vielschichtig. Das können der Wunsch nach einer Partnerschaft, konkrete Fragen zu Sexualpraktiken, Verhütung oder einfach Wissensvermittlung sein. Lehrpersonen kommen auch mit pädagogischen Anliegen.

Mein Highlight im 2015: das Vertrauen und die Offenheit der Menschen in der Sprechstunde.



Bereich MSM

Jürg Bläuer

MSM – selbst in homosexuellen Kreisen ist dieses Kürzel nicht sehr geläufig. Es stammt aus der HIV-Prävention und meint: Männer, die Sex mit Männern haben. Für den medizinischen Bereich macht eine solche Bezeichnung Sinn, für den Arbeitsalltag in meinem Fachbereich mag ich es weiter fassen: Männer, die (auch) auf Männer stehen, geoutete und ungeoutete Homo- und Bisexuelle, Lederkerle, Tunten, männliche Sexarbeiter und in erster Linie den „ganz normalen“ Mann von nebenan – einfach alle, die sich nicht in das Gefüge einer heterosexuellen Gesellschaft einbinden lassen, weder in ihren Träumen noch in ihren Taten. Und die Frauen, die auf Frauen stehen? Sie arbeiten selbstverständlich und zum Glück in unserem Schulprojekt COMOUT mit.

Bei MSM von einer speziellen „Zielgruppe“ zu sprechen, ist verfänglich. Diese „Gruppe“ ist in sich so vielfältig wie die ganze Gesellschaft; und so vielfältig wie meine Arbeit: Beratungen, Begegnungen, Gespräche, Austausch, Diskussionen, Öffentlichkeitsarbeit, Recherchen, Denkarbeit – manchmal anstrengend, manchmal regelrecht beglückend. Die Akzeptanz von Menschen mit homo- und bisexueller Orientierung in unserer Gesellschaft wächst, in vielen Ländern werden Gesetze angepasst. Doch darauf darf nicht ausgeruht werden, schon hinter der nächsten Ecke lauert ein verletzender Schwulenzwitz oder eine homophobe Gesetzesbestimmung. Und hinter der Maske einer „selbstverständlichen Toleranz“ verbirgt sich nicht selten das Machtgebaren eines Denkens in sturen Gleisen. Und nur abseits dieser Gleise können Fragen zu Sexualität und Prävention sinnvoll angegangen werden, etwa nach der Bedeutung einer PrEP (Präexpositionsprophylaxe), oder des HIV-Status „undetectable“ bei Menschen unter retroviraler Therapie, die keine nachweisbare HI-Virenlast mehr haben und folglich das Virus auch nicht mehr übertragen.



Mein Highlight des Jahres: Das Engagement des COMOUT-Teams an der Veranstaltung „Spagat ins Glück“.

Prävention und Sexualberatung

Roberto Giacomini

Als Sexualpädagoge arbeite ich im Bereich Volksschule vor allem mit Jungen ab der 5. Klasse. Um die sexualpädagogischen Einsätze – bei Mädchen und bei Jungen – nachhaltiger zu gestalten, habe ich vor einem Jahr einen Elternabend für die Mittelstufe und für die Oberstufe erstellt. Der Abend vermittelt Grundlagenwissen zu sexueller Gesundheit, zur körperlichen und psychosexuellen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und unterstützt Eltern in der Sexualerziehung. Dieses Angebot wurde Anfang Jahr in die Website aufgenommen und gemeinsam mit andern Angeboten allen Schulleitenden der Kantone St. Gallen und beider Appenzell zugesandt. Schulsozialarbeitende wurden per Mail informiert.

Zudem habe ich ein Handout mit 10 Tipps zur Sexualerziehung für Eltern verfasst. Neben der Zusammenfassung wichtiger Aspekte in der Sexualerziehung sind darin weiterführende Informationen, Adressen von Beratungsstellen und Jugendseiten im Internet aufgeführt. Dieses Handout kann ebenfalls von der Website der Fachstelle heruntergeladen werden.

Da Simone Dos Santos verstärkt Aufträge von sozialpädagogischen Institutionen erhält, musste ich auch in diesem Jahr zusätzlich die beiden externen Sexualpädagoginnen Nadia Lehnhard (Fapla) und Judith Eisenring einbeziehen. Alle eingehenden Anfragen konnten so erfüllt werden. Die Koordination ist allerdings mit einem Mehraufwand verbunden.

Seit einiger Zeit bin ich mit einem Kinderhort an der Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzepts. Die Leitung und das Team wurden mit problematischen sexuellen Aktivitäten von Kindern und den anschliessenden Reaktionen von Eltern konfrontiert. Zunächst hielt ich ein Referat über sexuelle Übergriffe unter Kindern. Darauf entschieden sich Team und Leitung, dass sie ein solches Konzept benötigen. Diese Arbeit wird sich ins nächste Jahr weiterziehen.



Mein Highlight des Jahres: Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzepts.

„Wie geht das mit dem Sex?“

Seit zwei Jahren biete ich an der Heilpädagogischen Schule in Rapperswil eine Sprechstunde zu sexueller Gesundheit an. Es ist ein niederschwelliges Angebot. Die Sprechstunde richtet sich an das Personal, die Bewohner_innen, die Schüler_innen und deren Eltern. Das Angebot stösst auf breites Interesse.

Eltern von Menschen mit Behinderung leben oft in Sorge, dass Enttäuschungen oder schlechte Erfahrungen für ihre Angehörigen nur schwer zu verkraften sein könnten. Es ist eine besondere Verantwortung, deren Weg ins Erwachsenenleben begleitend zu ebnen. Die Sprechstunde wird von Eltern genutzt, um eigene Unsicherheiten zu klären, ihre Jugendlichen gut durch die Pubertät zu begleiten und sich fachliche Hilfe zu holen. Auch Lehrpersonen nehmen das Angebot gern in Anspruch, um im Schulalltag pädagogisch unterstützend zu wirken, oder auch ihre fachliche Haltung in bestimmten Themen zu reflektieren.

Die Ratsuchenden kommen oft mit ganz konkreten Fragen zu mir: „Was kann ich tun, damit der Liebeskummer im Körper aufhört?“, „Ich würde auch gerne mal Sex haben, wo gibt es das?“ Menschen mit Behinderung haben es oft besonders schwer, Beziehungen aufzubauen, die Sehnsucht danach ist aber gross. In der Stiftung Balm werden Beziehungen unter den Bewohner_innen wohlwollend unterstützt. Im Gespräch mit einem Paar ist es wichtig, dass beide den intimen Kontakt wollen. Es darf kein Druck oder Zwang auf den anderen ausgeübt werden. Zuerst muss aber geklärt werden, was beide unter miteinander schlafen überhaupt verstehen, da gehen die Meinungen oft auseinander. Nicht immer ist die real gelebte Sexualität das Ziel, sondern nur ein Ausdruck für den Wunsch nach Zweisamkeit, Geborgenheit und Anerkennung.

Die Sprechstunde fordert von mir kreative Lösungen und Ansätze, sie bringt mich zum Lachen, macht mich aber auch nachdenklich: weil es noch immer keine Selbstverständlichkeit ist, dass Menschen mit einer Behinderung ihre Sexualität nach ihren Möglichkeiten leben dürfen.

Simone Dos Santos

Sexualpädagogisches Konzept für einen Hort

Idealerweise geschieht die Erarbeitung eines sexualpädagogischen Konzeptes möglichst ohne Druck von aussen. Wenn jedoch ein Anlass vorliegt, ist es leichter, Leitung und pädagogische Fachkräfte für ein solches Vorhaben zu gewinnen.

Sexuelle Übergriffe unter Kindern sind keine Ausnahmereischeinungen. Befragungen bei Primarschulkindern zeigen, dass 40 % über verbale und 20 % über tätliche sexuelle Belästigung berichten. Mädchen berichten jedoch häufiger von Übergriffserfahrungen als Jungen. In der Gruppe der übergriffigen Kinder sind dreimal mehr Jungen als Mädchen.

Grundlegend für die professionelle Arbeit in einem Hort ist ein differenziertes Verständnis der Unterschiede zwischen kindlicher Sexualität und Erwachsenensexualität. Darauf aufbauend werden gemeinsam Verhaltensregeln bei heiklen Situationen im pädagogischen Alltag diskutiert und verbindlich festgelegt. Damit der Ausdruck kindlicher Sexualität von sexuellen Übergriffen unter Kindern unterschieden werden kann, brauchen Erziehende fundierte Kenntnisse über psychosexuelle Entwicklung, Formen von Übergriffen und Unterscheidungskriterien. Denn Übergriffe unter Kindern sind juristische Straftaten. Weil Kinder aber erst ab dem 10. Lebensjahr strafmündig sind, werden bei Übergriffen häufig pädagogische oder therapeutische Massnahmen angeordnet. Übergriffe unter Kindern müssen somit konsequent angegangen werden. Eigene Beobachtungen, Einschätzungen und Reaktionen müssen im Team besprochen werden. So können diese überprüft und eine eventuelle Fehleinschätzung korrigiert werden. Für Erziehende und Leitung müssen Leitlinien erarbeitet werden, wie sie sich gegenüber betroffenen und übergriffigen Kindern und deren Eltern verhalten sollen.

Ein sexualpädagogisches Konzept wird ergänzt durch einen Verhaltenskodex für Mitarbeitende und einen Interventionsleitfaden. Damit dieses die Hortkultur nachhaltig verändert, ist es grundlegend, dass sich alle involvierten pädagogischen Fachkräfte im Erarbeitungsprozess einbringen und sich letztlich mit diesem identifizieren können.

Roberto Giacomini-Rutishauser

Afrimedia – ein Rolls Royce in der Garage

Über 7 Jahre beteiligte sich die AHSGA am nationalen Projekt Afrimedia der Aids-Hilfe Schweiz zur Prävention von HIV/STI bei sexuell aktiven Migrant_innen aus Ländern mit generalisierter HIV-Epidemie, insbesondere Region Subsahara, sowie bei HIV/STI-infizierten Migrant_innen und deren Partner_innen und Familien. Sechs ausgebildete Mediator_innen führten in dieser Zeit niederschwellige HIV/STI-Prävention auf der Strasse, in Asylcafés, an Treffpunkten der Migrationsbevölkerung und selten auch in Asylzentren durch.

In ihrem Evaluationsbericht des Präventionsprogramms Afrimedia aus dem Jahr 2014/15 benennt die Fachhochschule Nordwestschweiz folgende Hauptprobleme:

- Die Heterogenität der Zielgruppe sowie die Komplexität des Programms durch die unterschiedlichen Akteure auf der Ebene des Bundes, der AHS sowie der Verantwortlichen in den Regionen;
- Wirkung und Nachhaltigkeit: reine Informationsvermittlung trägt wenig zur Veränderung des Schutz- und Testverhaltens bei;
- die Stigmatisierung durch solche Programmdesigns auf die betroffene Gruppe;
- die knappen finanziellen Ressourcen bei hoher Kostenintensität;
- die Aus- und Weiterbildung der Mediator_innen sowie deren persönliche Ressourcen;
- die Fluktuation, Verbindlichkeit, Professionalität und Zuverlässigkeit der Mediator_innen;
- die Führungsstile der Programmverantwortlichen sowie das Anstellungsverhältnis;
- die gleiche Nationalität ist kein Garant für eine erfolgreiche Prävention;
- die Vernetzung der Mediator_innen innerhalb ihrer Communities

Anzufügen wären noch:

- die Fokussierung auf die Subsahara-Region inkl. Name Afrimedia trotz sich stark verändernder Herkunft der Asylsuchenden;
- kaum Flexibilität, um bedarfsgerechte Angebote und Materialien für neue Zielgruppen zu entwickeln;
- kaum Nachfrage seitens Asylzentren.

All die genannten Gründe haben uns bewogen, per Mitte 2015 aus dem Programm Afrimedia auszusteigen. Afrimedia glich immer mehr einem Rolls Royce in der Garage: teuer in der Anschaffung, kostspielig im Unterhalt, mit ungenügender Energieeffizienz und vor allem kaum genutzt.

Die HIV/STI-Prävention bei der Migrationsbevölkerung, insbesondere bei Asylsuchenden, ist unbestritten. Deshalb führen wir das bestehende Projekt AfriTische weiter, und für die Präventionsarbeit in den Asylzentren haben wir eine gut vernetzte externe Mitarbeiterin gewonnen mit viel Erfahrung in der Migrationsarbeit. Jetzt fehlten bloss noch Wille und Einsicht der Verantwortlichen in den Asylzentren, dass HIV/STI-Prävention kein Luxus ist, sondern eine vergleichsweise geringe Investition in die (sexuelle) Gesundheit der Migrationsbevölkerung.

Myshelle Baeriswyl, Geschäftsleiterin und Verantwortliche Bereich Migration

AfriTische – ein Rückblick

Seit gut 4 Jahren führt die AHSGA im Rahmen ihrer HIV/STI-Prävention im Migrationsbereich das Projekt AfriTische mit Migrant_innen aus den Hochprävalenzländern der Subsahara-Region durch. Initiantin war die für das Projekt Afrimedia tätige Mediatorin Ellen Glatzl-Anaman, welche ihre Erfahrungen aus ihrer Arbeit mit Migrant_innen und aus der HIV/Aids-Prävention kombiniert hat. Hier ihr Bericht.

AfriTische werden in der vertrauten Umgebung der Gastgeberin und ihrer eingeladenen Gäste durchgeführt (6 – 10 Personen). Da sich die versammelten Personen mehrheitlich kennen, beschränkt sich die „Aufwärmphase“ auf das Vorstellen meiner Person als Organisatorin und Mediatorin und das Näherbringen des Programmes. In diesem Rahmen (ähnliche Sozialisierung, ähnliches Sprachniveau Deutsch, vertraute Umgebung) fällt es den Leuten einfacher, sich über dieses Tabuthema in ihrer Kultur auszutauschen. Die Gastgeberinnen sind ausgewählte und gut vernetzte Schlüsselpersonen. Diese werden auf

die anzusprechenden Themen sensibilisiert und begleitet. Im Notfall können die sprachlichen Ressourcen für Übersetzungen während des Einsatzes genutzt werden.

Durch die Vor- und Nachbearbeitung der AfriTische durch mich, kann eine gute Nachhaltigkeit erreicht werden. Aus diesem Grund wurde das Programm 2015 intensiviert. Insgesamt wurden 11 AfriTische durchgeführt. 7 mit dem Schwerpunkt HIV/Aids-Prävention und 4 zum Thema Beschneidung/sexuelle Gewalt. Es wurden 57 Frauen und 10 Männer erreicht. Diese stammten vorwiegend aus Ghana, Somalia, Nigeria, Äthiopien, Eritrea, Kenia, Guinea und Kamerun.

Folgende Themen wurden behandelt:

- Genitalbeschneidung (female/male) – was wird genau entfernt?
- Gesetzgebung in der Schweiz (Verbot der Beschneidung)
- Beschneidung und Sexualität – wie wird sie erlebt, Komplikationen, Gesundheitsprobleme
- HIV (Medikamente, Tests, Asylproblematik)
- HIV und Schwangerschaft (Geburt, Stillen, Übertragung)
- Prävention (Kondome, Femidom, Funktionsweise, Flyer in Muttersprache)
- Aufklärung von Jugendlichen (ab wann und in welchem Rahmen)
- Verantwortlichkeit bei der Prävention
- Homosexualität (Verfolgung, Asylgrund, Persönliche Neigung – keine Krankheit)
- Anlaufstellen und bestehende Angebote des Kantons

Ziele: Aufklärung, Sensibilisierung, offener und unverkrampfter Umgang, Umgang in der Familie, Bekanntmachen des Angebotes der AHSGA, Abbau von Hemmschwellen, Triage (Weiterverweisung an bestehende Institutionen).

Das Angebot wird von den Teilnehmer_innen sehr geschätzt. Die Hemmschwellen, über diese Themen zu sprechen, werden abgebaut. Aufbau von Vertrauen, oft werden Folgemeeetings zwecks Vertiefung gewünscht. Durch die individuelle Anpassung an die Zielgruppe (Ort, Zeit, Datum, Themen) und das Anbieten einer Kinderbetreuung werden diese schwer erreichbaren Zielgrup-

pen besser erreicht. Durch den „privaten“ Rahmen finden offenere und intimere Diskussionen statt. Die intensive Beziehungsarbeit ermöglicht Vertrauen, und damit wird Prävention überhaupt erst möglich.



Ellen Glatzl-Anaman

Programm FemmesTische - AfriTische

FemmesTische ist ein lizenziertes nationales, mehrfach preisgekröntes Präventions- und Gesundheitsförderungsprogramm. Es bringt mehrheitlich Frauen mit Zuwanderungsgeschichte zusammen, die sich in Diskussionsrunden im privaten oder institutionellen Rahmen und unter Anleitung einer Moderatorin mit Fragen zu Erziehung, Lebensalltag und Gesundheit auseinander setzen. Es wird seit 1996 in zahlreichen Regionen der Schweiz sowie in anderen Ländern erfolgreich umgesetzt.

In der Ostschweiz wird es von der Caritas St.Gallen-Appenzell getragen und in Rapperswil-Jona, Wil, Gossau, Flawil, Uzwil, Wattwil, Rheintal, Appenzellerland und Rorschach angeboten. FemmesTische St. Gallen startete im Herbst 2008 auf Initiative von Ellen Glatzl mit dem ersten Treffen von Moderatorinnen und entwickelte sich zu einer Erfolgsgeschichte.

Das Projekt AfriTische der AHSGA mit Frauen, aber auch Männern primär aus der Subsahara-Region existiert seit 4 Jahren und befasst sich schwerpunktmässig mit HIV/STI-Prävention, neu auch mit den Themen weibliche Genitalbeschneidungen, Homosexualität und sexuelle Gewalt.

Links:

<http://femmestische.ch/>

<http://www.caritas-stgallen.ch/p108001409.html>

<http://ahsga.ch/hiv-sti-praevention/migration>

HIV/STI-Prävention im Migrationsbereich

Seit Juni 2015 arbeite ich als externe Projektmitarbeiterin der Fachstelle im Fachbereich Migration. Meine langjährigen Arbeitserfahrungen (23 Jahre) im Asyl- und Flüchtlingsbereich kommen mir bei meiner neuen Tätigkeit sehr zugute. Ich schätze es, wieder Basisarbeit machen zu können und direkten Kontakt mit Migrant_innen zu bekommen.

Für Asylsuchende, die viele gefährliche Situationen auf ihrer Flucht erlebt haben, ist Gesundheit oft nicht das wichtigste Thema. Das laufende Asylverfahren, ohne zu wissen, ob sie in der Schweiz bleiben können, Familien, die zurückgelassen werden mussten, beschäftigt sie viel mehr. Trotzdem versuche ich in den HIV/STI-Schulungen, ihnen die Wichtigkeit ihrer (sexuellen) Gesundheit nahezubringen. Über Aids zu sprechen, ist für einige nicht einfach – kulturell bedingt, aus Scham oder aus Angst vor Stigmatisierung. Die ersten Einsätze in den Asylzentren brauchten Zeit und Überzeugungsarbeit. Die Zunahme von Asylsuchenden hat die Asylzentren an ihre Grenzen gebracht. Trotzdem war es möglich, in den Asylzentren Landegg und Neckermühle je eine Schulung für sechs verschiedene Ethnien durchzuführen. Die Schulung im Asylzentrum Landegg hat von allen Betroffenen Spontaneität abverlangt. Doch es war möglich, trotz der Sprachprobleme und den vielen verschiedenen Nationalitäten eine sinnvolle Gruppeneinteilung vorzunehmen.

Zusammen mit der Geschäftsleiterin Myshelle Baeriswyl konnte ich bei den Gesundheitsverantwortlichen der Asylzentren ein Konzept vorstellen. Dieses sieht vor, die Gesundheitsverantwortlichen zu schulen mit dem Ziel, dass sie HIV/STI-Präventionen selber durchführen könnten.

Ich bin zuversichtlich, dass die Notwendigkeit dieser Prävention erkannt wird. Die Zentren sind die besten Orte, um möglichst viele Migrant_innen zu erreichen, bevor sie sich in die Gemeinden zerstreuen.



Carmelita Boari

Interview mit Fritz Rufer

Im Rahmen des Projekts COMOUT besuchen homosexuelle Personen Schulklassen und vermitteln den Jugendlichen Basiswissen zu den Themen Coming-out und Homosexualität. Fritz Rufer ist bereits seit mehreren Jahren Teil des COMOUT-Teams. Im Interview mit Markus Stehle gibt der 31-Jährige Einblick in seine Schulbesuche.

Fritz, du bist schon seit längerem bei COMOUT dabei. Was bewegte dich dazu, beim Projekt mitzumachen?

Ich wollte und will mich dafür einsetzen, dass die Gesellschaft frei von Homophobie wird. Mit den Schulbesuchen kann ich meinen Anteil leisten. Ich merkte, dass wir bereits bei den Jugendlichen ansetzen müssen. In der Pubertät sind die jungen Menschen formbar und offen für verschiedenste Inputs. Sie beginnen, Dinge zu hinterfragen. Sie sollen bereits in jungen Jahren merken, dass Homosexualität nichts Aussergewöhnliches ist.

Wie fühlt es sich an, einer Klasse mit unbekanntem Schüler_innen deine eigene Geschichte und damit auch Privates zu erzählen?

Es verlangt Mut. Indem ich über persönliche Erfahrungen berichte, zeige ich auch meine verletzte Seite. In den allermeisten Fällen wird dies aber nicht ausgenutzt oder gegen mich verwendet, im Gegenteil. Meist wird diese Offenheit honoriert. Immer wieder höre ich von den Schüler_innen, sie fänden es toll, dass wir in die Klasse kommen und mit ihnen über diese Themen diskutieren. Man muss die jungen Menschen auf einer persönlichen Ebene ansprechen. Ich denke, nur so kommt man weiter.

Du erhältst also oft positive Reaktionen von den Schüler_innen?

Grundsätzlich ja. Viele von ihnen haben noch nie direkt bzw. wissentlich mit einer homosexuellen Person gesprochen.



*Interview in voller Länge auf unserer Website:
<http://ahsga.ch/dialog-blog>*

Flyer „Sexuelle Vielfalt“



„Die Vielfalt an sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten ist grösser als du denkst.“ Auf dieser Aussage gründen die sexualpädagogischen Einsätze der AHSGA, nicht nur des Projekts COMOUT. Sie ist in den Kantonen St. Gallen und Appenzell die einzige Stelle, die hier dezidiert Verantwortung für Gleichstellung in diesem Bereich fordert und fördert.

Dieses Anliegen kommt in Informationen, Beratungen und Gesprächen zum Tragen, es soll aber auch in schriftlicher Form bei Schuleinsätzen abgegeben werden, in Jugendtreffs aufliegen und Sozialarbeitenden in die Hände gegeben werden. Dazu wurde ein Flyer gestaltet, in knapper Form und buchstäblich vielfältig finden sich hier Informationen und Eckpfeiler zu Homosexualität, Trans* und Intersex. Welche nationalen Organisationen vertreten schwule, lesbische, trans* und intersex Anliegen? Welche Gesundheitsangebote finden sich im Internet? Wo kann ich mich vor Ort beraten lassen? Was versteckt sich unter dem Namen „Milchbuechli“?

Die Vorlage wurde uns von „gesundheit schwyz“ zur Verfügung gestellt, wir konnten sie auf unsere Bedürfnisse und die lokalen Gegebenheiten adaptieren. Dank der vielen Schuleinsätze kommt der Flyer direkt an die Jugendlichen. Die Nachfrage seitens anderer Institutionen im Jugendbereich lässt noch zu wünschen übrig. Das zeigt, wie das Thema sexuelle Vielfalt noch nicht überall gelandet ist oder gar auf Widerstand stösst. So wird deutlich, wieviel Arbeit noch vor uns liegt: Wir bleiben dran, der Vielfalt verpflichtet, aller Ausgrenzung und falscher Vereinfachung zum Trotz.

Der Flyer kann auch in grösseren Mengen kostenlos bei der AHSGA bestellt werden. Download unter: <http://ahsga.ch/lgbt/beratung>

Beide Texte Jürg Bläuer

„Break The Chains“ – die HIV-Ansteckungskette durchbrechen

Alljährlich führt die Aids-Hilfe Schweiz die Kampagne «Break The Chains» durch. Freiwillige der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen St. Gallen-Appenzell waren im März 2015 in der Ostschweizer Gay-Community unterwegs, um das Projekt zu bewerben.

Bei dieser Kampagne geht es darum, die Gay-Gemeinschaft für die sogenannte Primoinfektion zu sensibilisieren. Dieser Begriff bezeichnet die drei- bis zwölfwöchige Phase nach einer HIV-Ansteckung, in der die Virenlast sehr hoch und daher die infizierte Person besonders ansteckend ist. Experten gehen davon aus, dass eine Mehrheit der HIV-Infektionen in den wenigen Wochen dieser Primoinfektion stattfindet. Wenn sich eine Person infiziert hat, dies nicht weiss und während dieser Zeit ungeschützt mit einer anderen Person sexuell verkehrt, dann besteht eine grosse Gefahr, dass sie das Virus weitergibt. Auf diese Weise kann es schnell zu einer Kettenreaktion kommen. Diese Ansteckungskette zu durchbrechen – darum geht es bei «Break The Chains». Erreicht werden soll dieses Ziel, indem jeweils im April in der Gay-Community nur Safer Sex praktiziert wird und im Mai alle Beteiligten zu einem vergünstigten Preis einen HIV-Test machen.



Um auf den bevorstehenden «Break The Chains» Monat hinzuweisen, besuchten im vergangenen März jeweils zwei bis drei Kampagnenhelfer verschiedene Anlässe im Raum St. Gallen, an denen sich schwule Männer treffen: Die Sauna «mann-o-mann» zum Beispiel, die «Sack und Pack»-Party in der News-Bar, die Pink-Party in der Grabenhalle oder auch Autobahnraststätten, wo sie Flyer und Kondome verteilten. „In den Gesprächen zeigte sich, dass HIV nach wie vor ein Thema ist in der Community und die Leute an Informationen interessiert sind.“ Gerade bei den Jungen sei es nötig, über HIV zu informieren. «Als Folge der modernen Therapiemöglichkeiten scheint das Virus in den Köpfen der jüngeren Männer an Bedeutung verloren zu haben», sagt Kampagnenhelfer David Reichlin. «Deshalb ist es umso wichtiger, ihnen zu erklären, was Sache ist.»

Rückblick auf das Open Air St.Gallen

Unser Auftritt am Open Air St.Gallen hat nach vielen Jahren einen neuen Anstrich bekommen. Das erste Mal haben wir unseren Stand mit einem Motto versehen: Blümchensex, als Anspielung auf unser Titelblatt des Jahresberichts 2014. Wir wollten mehr Farbe, mehr Pflanzen und auch einen Platz zum Verweilen schaffen. Wir bekamen viele Rückmeldungen der Besucher_innen, dass unser Stand einladend wirke. Auch für uns und unsere freiwilligen Helfer_innen war es wieder einmal was Neues und die Einsätze machten noch mehr Freude.

Zudem haben wir unsere Spiele und Quiz überarbeitet und teils auch neue konzipiert. Nicht wenige Besucher_innen kamen an unseren Stand und waren dann überrascht, dass sie vor ihren Freund_innen nicht mehr angeben konnten mit ihrem Wissen. Über die Jahre haben einige die Antworten auswendig gelernt und so mit ihrem Können vor anderen geblüfft. Nun waren sie wieder gefordert



Spagat ins Glück

Junge Lesben und Schwule mit einer Migrationsbiografie haben zusätzliche Hürden bei einem Coming-out. Diese Erfahrung machen die Mitarbeitenden des Projekts COMOUT, die für unsere Fachstelle Schulklassen besuchen. Während sie in einigen Klassen offene Türen einrennen, stossen sie bei anderen auf harte Vorurteile und offene Ablehnung homosexueller Lebensformen.

Constance Ohms hat zahlreiche Menschen mit Migrationsbiografie zu Gesprächen getroffen, wir haben sie für ein Referat am 17. November 2015 gewinnen können. Im gutbesetzten Katharinenaal brachte die ausgewiesene Fachfrau und LGBT-Aktivistin die Lebensumstände der Betroffenen eindrücklich näher. Besonders schälte sie dabei heraus, dass viele unter Mehrfachdiskriminierung leiden und dann oft jene Art von Diskriminierung zu vermeiden suchen, deren Ursachen sie verbergen und verheimlichen können. So set-



– und wie. Wir haben bewusst die Anforderungen etwas hochgeschraubt und es entstanden dadurch super Gespräche und Diskussionen. Das ganze Open Air St.Gallen verlief für uns ohne Zwischenfälle, vor allem gabs keine Diebstähle. Die Stimmung war super und das Wetter auch. Unser Auftritt war somit ein voller Erfolg und wir freuen uns bereits auf unser 10-Jahr-Jubiläum im 2016.

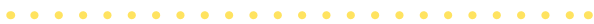
*Andrea Dörig, Verantwortliche Open Air
Mehr Bilder unter <http://ahsga.ch/ahsga/fotogalerie>*



zen nicht wenige den Bezug zu ihrer Herkunftsfamilie nicht aufs Spiel und leben ein Doppelleben. Das anschliessende Podium diente dem Erfahrungsaustausch.

Patrick Weber, Projektleiter bei der Beratungsplattform „Du-bist-Du“ von und für LGBT-Jugendliche, kennt die Schwierigkeiten, um mit

Migrationsjugendlichen überhaupt in Kontakt zu kommen. Hilal Iscakar vom Jugendsekretariat ist öfters mit homophoben Äusserungen in Jugendtreffs konfrontiert. Die Erfahrungen von Schulbesuchen in einem solchen Klima legte Andrea Herger vom COMOUT dar. Einen scheinbaren Gegenpol dazu bildeten die Äusserungen von Saki Illic, einem jungen Serben, der mit seinem Coming-out in seiner Ursprungsfamilie und in seiner Umgebung nur gute Erfahrungen gemacht hat. Moderiert wurde das Podium vom Journalisten und COMOUT-Mitarbeiter Markus Stehle. Wer von dieser Veranstaltung einfache Antworten und Problemlösungen erwartete, wurde enttäuscht. Im Gegenteil, einige Fragen tauchten erst auf, andere wurden in ihrer Vielschichtigkeit erst richtig bewusst, Voten riefen zum Widerspruch



Aids Charity zum Welt-Aids-Tag 2015

Unter dem Motto "Vergessen ist ansteckend" lud das Theater St.Gallen am Sonntag, 29. November 2015, zu einer Aids Charity in der Lokremise anlässlich des Welt-Aids-Tages 2015 ein. Künstler_innen der Opern-, Tanz- und Schauspielensembles sowie Musiker_innen des Sinfonieorchesters präsentierten gemeinsam ein genreübergreifendes Programm. Dragqueen Shirly van Bextor führte durch den Abend. Myshelle Baeriswyl, Geschäftsleiterin der Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, sprach über das Engagement ihrer Organisation. Sie alle traten ohne Gage auf. Denn was zählt, ist die Solidarität – und der Kampf gegen das Vergessen (vgl. Editorial sowie die ganze Rede auf <http://ahsga.ch/dialog-blog>).

Organisiert wurde der berührend schöne Abend von Jasmin Hauck, Cecilia Wretemark und David Schwindling. Mitgewirkt haben weiter Peter Heilker, Nik Kevin Koch, Ana Sanchez, Andrew CM, Theresa Holzhauser, Andreas Bongard, Diana Dengler, Hubert Renner, Marco Mathis, Michael S. Kraus, Annette Hummel-Kaim, Lucia Zimmermann, Elke-Harriet Riga, Beate Vollack, Duo

auf. So bot denn auch der anschliessende, gut besuchte Apéro Gelegenheit zu vertieften Diskussionen bis spät in den Abend hinein. Dank des Engagements der Mitarbeitenden von COMOUT und der AHSGA wurde so ein Ausgangspunkt für weitere Reflexionen und Handlungsstrategien gesetzt.

Das Kompetenzzentrum für Integration und Gleichstellung des Kantons St.Gallen hat diesen Anlass finanziell unterstützt, die Stadt St.Gallen die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank.

Jürg Bläuer, Leiter Bereich MSM

Mehr Bilder unter <http://ahsga.ch/ahsga/fotogalerie>

Zhunke, Rolf Irmer, Roxana Ionescu Beck und und und ... Euch allen nochmals vielen Dank. Ihr seid grossartig!

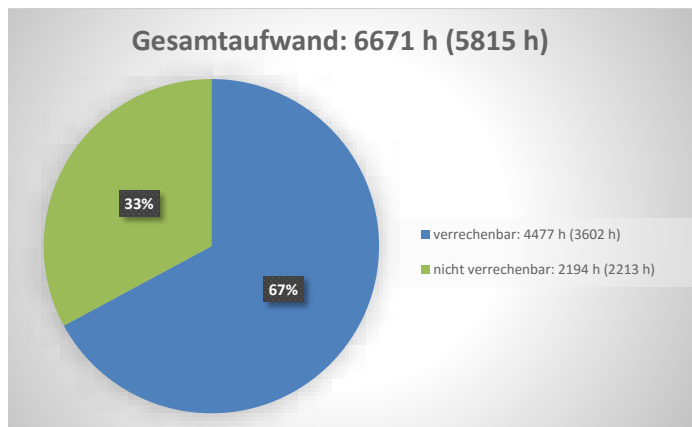
Die ergiebige Kollekte zugunsten der AHSGA wird verwendet, um einer Schule mit hohem Migrationsanteil das Projekt COMOUT zu ermöglichen. Der Kampf gegen AIDS/HIV war und ist immer auch ein Kampf gegen die Diskriminierung bestimmter Menschen.

Wir sehen uns an der Aids Charity 2016 am Donnerstag, 1. Dezember 2016! Nicht vergessen: Save the date!

Myshelle Baeriswyl, Geschäftsleiterin
Bilder unter <http://ahsga.ch/dialog-blog>

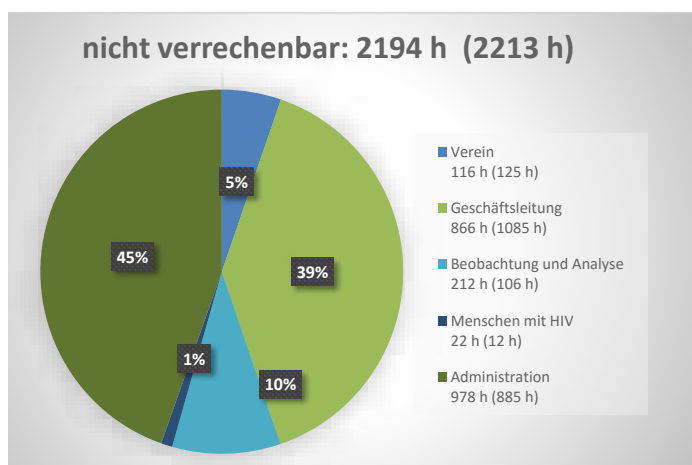


Gesamtaufwand in Stunden



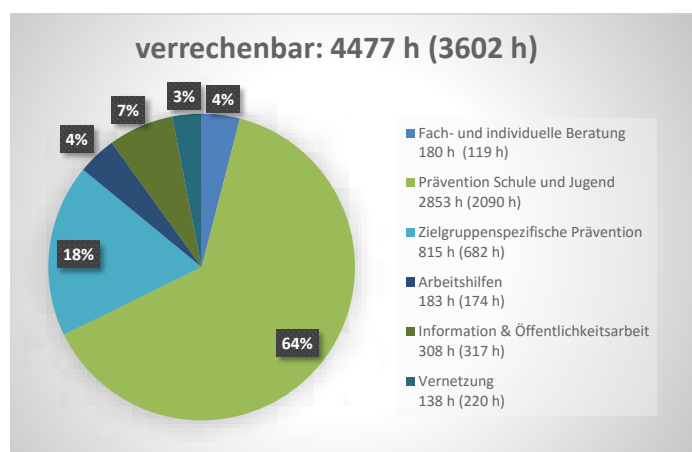
Gemäss den Leistungsvereinbarungen 2014-2016 mit dem Kanton SG bzw. 2014-2017 mit dem Kanton AR sowie dem Kanton AI können wir 3525 Arbeitsstunden (inkl. Overheadzuschlag) verrechnen. Der Gesamtaufwand verrechenbare Stunden weist mit 4477 Stunden somit einen markanten Überschuss von 952 Stunden aus. Diese Arbeitsstunden sowie die nicht verrechenbaren Arbeitsstunden in der Höhe von 2194 werden durch Einnahmen der Geschäftsstelle, Gemeindebeiträge, Spenden, Fondsgelder der Aids-Hilfe Schweiz AHS sowie einen Finanzbeitrag der Stadt St. Gallen finanziert. Der im Vergleich zum Vorjahr markant höhere Aufwand ist darauf zurückzuführen, dass die Fachstelle im Jahr 2015 keine Vakanzen bzw. keine mutterschaftsbedingten Abwesenheiten mehr zu verzeichnen hatte und mit Vollbestand arbeiten konnte.

Aufwand Geschäftsstelle



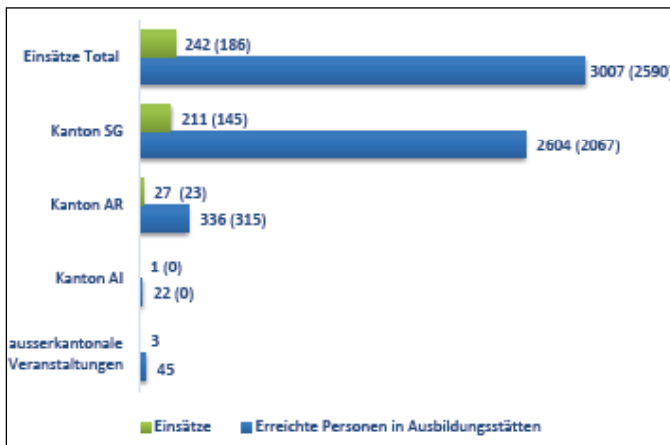
Der Aufwand auf der Geschäftsstelle konnte im Vergleich zum Vorjahr nochmals leicht reduziert werden, dies insbesondere bei der Geschäftsleitung (ein Drittel weniger als 2013), aber auch bei der Vereinsarbeit, die in den letzten drei Jahren gar um zwei Drittel schrumpfte. Der erhöhte Aufwand im Bereich Beobachtung und Analyse (Lesen von Studien, Studien im Fachteam, Datenanalyse) ist zum einen darauf zurückzuführen, dass die Fachstelle immer weniger Material von den nationalen Organisationen geliefert bekommt, sich dies also selber erarbeiten muss, aber insbesondere auch auf eine verstärkte teaminterne fachliche Weiterentwicklung und Qualitätssicherung.

Aufwand Produkte



Innerhalb der Produktgruppen gab es gegenüber dem Vorjahr da und dort Verschiebungen. Zum einen erhöhte sich der Aufwand im Beratungsbereich, hier spiegeln sich direkt die gestiegenen Beratungszahlen; zum anderen im Bereich schulischer Prävention, da die Fachstelle in der Sexualpädagogik erstmals mit Vollbestand arbeiten konnte, einige Aufträge aber dennoch von Externen bewältigt wurden. Im Bereich der zielgruppenspezifischen Prävention wurde das Angebot für Angehörige von LGBT erweitert. Der Rückgang im Bereich der Vernetzung ist insbesondere auf den Rückgang an Sitzungen im nationalen Kontext, sprich innerhalb der Strukturen der AHS, aber auch im regionalen Kontext zurückzuführen. Auch im Jahr 2015 bestätigt sich, dass die sexualpädagogischen Einsätze in Schulen und sozialen Institutionen sowie die zielgruppenspezifische Prävention (MSM, Migration) das Kerngeschäft der Fachstelle bilden, insgesamt 3668 Stunden von total 4477 Stunden, sprich: rund 82 Prozent.

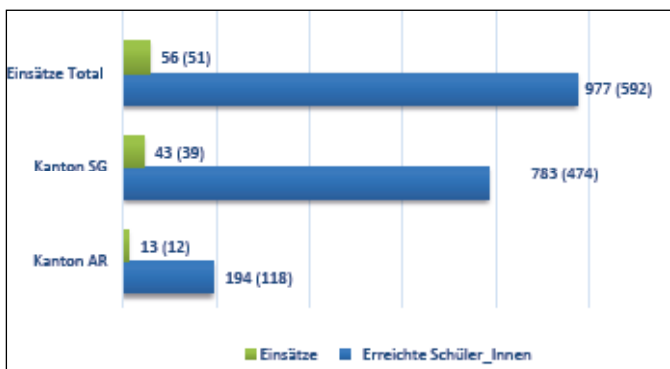
Sexualpädagogik: Einsätze 2015



Sexualpädagogik

Im Jahr 2015 erreichten wir mit 242 (186) sexualpädagogischen Einsätzen insgesamt 3007 (2590) Schüler_innen, Lehrlinge, Eltern, Lehr- und Fachpersonen. Im Kanton St. Gallen waren es 211 (145) Einsätze mit insgesamt 2604 (2067) Personen. Im Kanton Appenzell Ausserrhoden waren es 27 (23) Einsätze mit insgesamt 336 (315) Personen. Im Kanton Appenzell Innerrhoden war es 1 (0) Einsatz mit 22 Personen. Dazu kommen 3 ausserkantonale Veranstaltungen mit 45 Personen mit erhöhtem Tarifansatz.

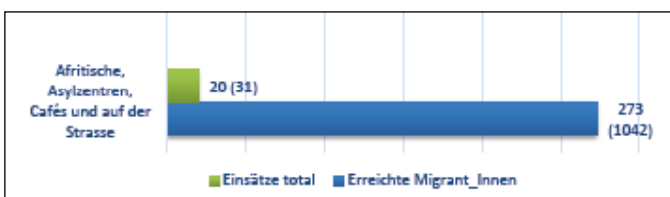
Projekt COMOUT: Einsätze 2015



Schulprojekt COMOUT

Im Jahr 2015 leisteten die Mitarbeiter_innen des Schulprojekts COMOUT insgesamt 56 (51) Einsätze und erreichten total 977 (592) Schüler_innen. Das entspricht nochmals einer Steigerung um 10 % gegenüber dem Vorjahr bzw. fast einer Verdoppelung gegenüber 2013. Im Kanton St. Gallen waren es 43 (39) Veranstaltungen mit 783 (474) Schüler_innen. Im Kanton Appenzell Ausserrhoden waren es 13 (12) Veranstaltungen mit 194 (118) Schüler_innen.

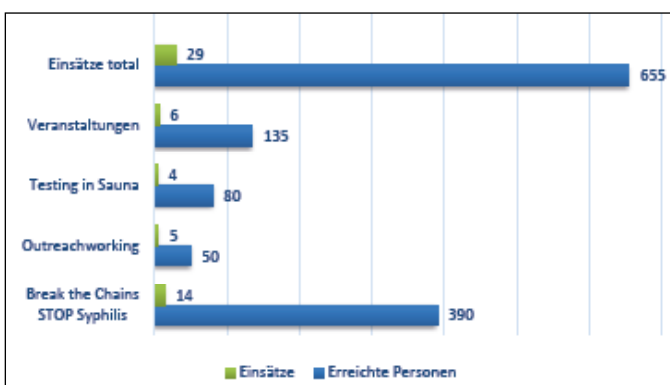
Migration: Einsätze 2015



HIV/STI-Prävention bei der Migrationsbevölkerung

Im Jahr 2015 leisteten die Mitarbeiter_innen des Bereichs Migration 20 (31) Einsätze in Asylzentren, Asylantencafés und an den AfriTischen. Sie erreichten total 273 (1042) Migrant_innen. Dieser markante Rückgang um 769 Personen ist auf Umstrukturierungen im Bereich der Migrationsarbeit zurückzuführen mit dem Ziel, die Migrationsbevölkerung gezielter und nachhaltiger anzusprechen.

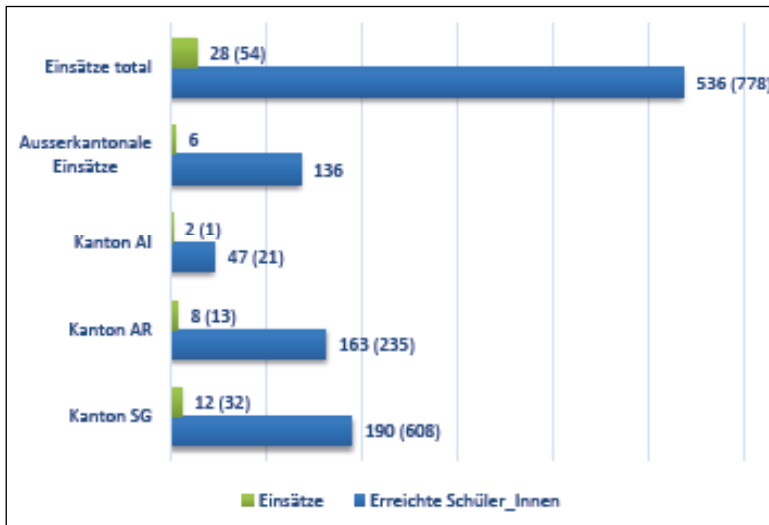
MSM: Einsätze 2015



MSM-Einsätze mit Break the Chains und STOP Syphilis

Mit Break the Chains und STOP Syphilis wurden an 14 Einsätzen 390 Personen erreicht. Im Outreachworking wurden 5mal Autobahnraststätten besucht und insgesamt 50 Personen erreicht; im Testing in der Sauna „mann-o-mann“ wurden an 4 Anlässen insgesamt 80 Gespräche geführt. Dazu kamen ca. 135 Gespräche an Veranstaltungen wie der Purplemoon-Party, 3mal Sack&Pack sowie 2mal in der Prinz-Bar. Im MSM-Bereich wurden somit in 29 Einsätzen total 655 Personen erreicht.

Schulprojekt Menschen mit HIV: Einsätze 2015



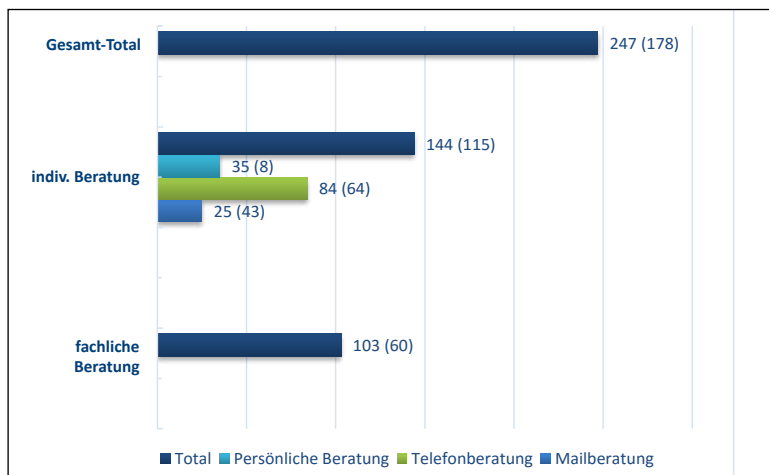
Schulprojekt Menschen mit HIV

Im Jahr 2015 leisteten die Mitarbeiter_innen des HIV-Schulprojektes insgesamt 28 (54) Einsätze und erreichten total 536 (778) Schüler_innen. Dieser Rückgang ist stellenpolitisch begründet: in der Umlagerung von Anfragen ins COMOUT-Projekt.

Im Kanton St. Gallen waren es 12 (32) Einsätze mit 190 (608) Schüler_innen. Im Kanton Appenzell Ausserrhoden waren es 8 (13) Einsätze mit 163 (235) Schüler_innen. Im Kanton Appenzell Innerrhoden waren es 2 (1) Einsätze mit 47 (21) Schüler_innen.

Dazu kommen 6 ausserkantonale Einsätze (erhöhter Honoraransatz) mit 136 Schüler_innen.

Fachberatung und individuelle Beratung zu HIV/STI



Fachberatung und individuelle Beratung

Im Jahr 2015 haben wir total 247 (178) Personen fachlich beraten. Im schulischen Umfeld und in sozialen Institutionen waren es 103 (60) Personen.

Dazu kamen 144 (115) individuelle Beratungen – 84 (64) telefonische, 25 (43) Mail- und 35 (8) persönliche, rund um die Thematik HIV/STI und sexuelle Orientierung/Geschlechtsidentität. Die meisten Anfragen betrafen das Ansteckungsrisiko nach einem risikanten Sexualkontakt sowie psychosoziale Probleme.

Öffentliche Veranstaltungen

16.03.2015	Homo-/Transsexualität, forum fraumann, St. Gallen	80 Personen
17.04.2015	Homophobie, Cabi-Treff, St. Gallen	12 Personen
22.04.2015	Weiterbildung Gendervarianz Love.li, Feldkirch (A)	20 Personen
27.08.2015	Transsexualität, Cabi-Treff, St. Gallen	20 Personen
09.10.2015	Coming out day, Go West, Bregenz (A)	70 Personen
17.11.2015	Spagat zum Glück, Vortrag C. Ohms, St. Gallen	60 Personen
	Total:	262 Personen

Im Jahr 2015 total 5957 Personen erreicht

Insgesamt erreichten wir als Fachstelle im Jahr 2015 mit 628 Einsätzen (Vorjahr 495) 5957 Personen (Vorjahr 5177) aus dem Raum St. Gallen-Appenzell mit unseren Präventionsbotschaften und Beratungen. Wenn eine Ansteckung mit dem HI-Virus therapeutisch

auf ein ganzes Leben hochgerechnet bis zu 1 Million Franken pro Person kostet und wir nur 1 Ansteckung verhindern konnten, sind die 450'000 Franken Subventionen an unsere Fachstelle gut investiert!

Revisionsbericht 2015

Treuhand | Steuer- und Rechtsberatung
Wirtschaftsprüfung | Unternehmensberatung
Informatik-Gesamtlösungen



**Bericht der Revisionsstelle
zur eingeschränkten Revision**
an die Mitgliederversammlung der
AIDS-Hilfe St. Gallen-Appenzell
St. Gallen

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der AIDS-Hilfe St. Gallen-Appenzell für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. Die eingeschränkte Revision der Vorjahresangaben ist von einer anderen Revisionsstelle vorgenommen worden. In ihrem Bericht vom 2. März 2015 hat diese eine nicht modifizierte Prüfungsaussage abgegeben.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht.

OB T AG

Daniela Feusi
zugelassene Revisorin
leitende Revisorin

Christian Siegfried
zugelassener Revisionsexperte

St. Gallen, 18. Februar 2016

- Jahresrechnung 2015 (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang)

Betriebsrechnung 2015

AIDS-Hilfe St. Gallen-Appenzell St. Gallen		Erfolgsrechnung 01.01.2015 - 31.12.2015	
	2015 CHF	2014 CHF	
Betriebsertrag aus Lieferungen und Leistungen			
Kantonsbeiträge	461'758.90	462'426.40	
Gemeindebeiträge	27'230.00	27'530.00	
Spenden	4'197.20	5'713.15	
Mitgliederbeiträge	6'910.00	7'715.00	
Erlös aus Projekten	103'383.07	83'871.80	
Einnahmen Notunterstützung	6'000.00	7'198.15	
Übriger Ertrag	211.50	89.80	
	<u>609'690.67</u>	<u>594'544.30</u>	
Betriebsertrag	609'690.67	594'544.30	
Aufwand für Material, Waren und Dienstleistungen			
Projekt-Aufwand	-50'038.70	-48'348.44	
Bruttogewinn 1	559'651.97	546'195.86	
Personalaufwand			
Löhne und Gehälter	-412'703.05	-393'574.20	
Sozialversicherungsaufwand	-75'749.66	-74'716.62	
Übriger Personalaufwand			
Sonstiger Personalaufwand	-4'786.52	-6'819.01	
Spesenentschädigung effektiv	-3'304.80	-4'549.68	
	<u>-8'091.32</u>	<u>-11'368.69</u>	
	<u>-496'544.03</u>	<u>-479'659.51</u>	
Bruttogewinn 2	63'107.94	66'536.35	
Übriger betrieblicher Aufwand			
Raumaufwand	-30'527.25	-30'184.85	
Unterhalt, Reparaturen, Ersatz	-8'175.35	-14'472.45	
Verwaltungsaufwand	-19'911.30	-23'923.99	
Mitgliederbeiträge	-715.00	-715.00	
Ausgaben für Notunterstützung	-6'000.00	-7'198.15	
	<u>-65'328.90</u>	<u>-76'494.44</u>	
Betriebsergebnis vor Abschreibungen, Zinsen und Steuern (EBITDA)	-2'220.96	-9'958.09	
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Positionen des Anlagevermögens			
Abschreibungen und Wertberichtigungen immaterielle Werte	0.00	-2'819.20	
Betriebsergebnis vor Zinsen und Steuern (EBIT)	-2'220.96	-12'777.29	
Finanzaufwand und Finanzertrag			
Finanzaufwand			
übriger Finanzaufwand	-665.02	-732.60	
Finanzertrag			
Erträge aus flüssigen Mitteln und Wertschriften	23.25	229.85	
	<u>-641.77</u>	<u>-502.75</u>	
Betriebsergebnis vor Steuern (EBT)	-2'862.73	-13'280.04	
Betriebsfremder, ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand und Ertrag			
Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand und Ertrag	2'911.60	13'328.95	
Unternehmensgewinn	48.87	48.91	

Vorstand und Team

Vorstand

Hanspeter Niggli	<i>Präsident</i>
Prof. Dr. med. Pietro Vernazza	<i>Vizepräsident und medizinische Fragen</i>
Matthias Tischhauser	<i>Kassier und Vertreter Kanton Appenzell AR</i>
Peter Steffen	<i>Pflege / MSM-Projekt</i>
Peter Gugger	<i>Vertreter Kanton Appenzell AI</i>
Bruno Bollhalder	<i>Netzwerk Schulen</i>
Agnes Haag	<i>Netzwerk Politik</i>
Fabian Thürlemann	<i>(seit 7.05.2015)</i>

Team

Myshelle Baeriswyl	<i>Geschäftsleiterin</i>
Andrea Dörig	<i>Sekretariat</i>
Simone Dos Santos	<i>Fachmitarbeiterin Sexualpädagogik</i>
Roberto Giacomini	<i>Fachmitarbeiter Sexualpädagogik</i>
Jürg Bläuer	<i>Fachmitarbeiter MSM</i>
Conny Menzi	<i>Buchhaltung</i>

Projektmitarbeitende COMOUT

Gabriela Waldispühl, Andrea Herger, Benjamin Berweger, Fritz Rufer, Pascal Rotach, Dennis Fischlin, Markus Stehle, Jasmine Keller, Stephanie Angst, Andreas Hugentobler

Projektmitarbeitende Menschen mit HIV

Andrea, René

Projektmitarbeitende MSM

Andreas Hugentobler, Thobias Mäder, David Reichlin, Markus Stehle

Projektmitarbeitende Migration

Asylzentren: Carmelita Boari / AfriTISCHE: Ellen Glatzl-Anaman / Afrimedia (bis 30.06.2015): Ellen Glatzl-Anaman, Tirag Fisehaye, Chikanne Mgbakiri, Schiki Nyffenegger, Abrehet Selama, Simplicio Merlin Teutchou

Freelancerinnen Sexualpädagogik

Judith Eisenring, Nadia Lehnhard

Patronat

Manuel Stahlberger, Liedermacher & Comiczeichner, SG / Marco Fritsche, Moderator & Kolumnist, AI / Andrea Caroni, Nationalrat FDP, AR / Martin Klöti, Regierungsrat FDP, SG / Erika Forster-Vannini, ehem. Ständerätin FDP, SG / Theres Engeler-Bisig, ehem. Kantonsrätin CVP, SG / Peter Greber, Ressortleiter SZB, SG / Fredy Huber, Rektor BWZ Toggenburg, SG / Marc König, Rektor Pädagogische Hochschule St.Gallen, SG, Herbert Maeder, Fotograf, SG, Susanne Vincenz-Stauffacher, Rechtsanwältin, SG, Monika Wohler, Prof. FHS St. Gallen, SG

Wir danken folgenden Spenderinnen und Spendern, die uns 2015 mit einem namhaften Betrag unterstützt haben:

Elsbeth Risch Niggli, Evang. Kirchgemeinde Speicher, Evang. Kirchgemeinde Herisau, Evang. Kirchgemeinde Walzenhausen, Evang. Kirchgemeinde Rorschach, Evang. Kirchgemeinde Gossau, Evang. Kirchgemeinde Ebnat-Kappel, Evang. Kirchgemeinde St. Peterzell, Kirchgemeinde Gossau-Andwil, Evang. Kirchgemeinde Trogen, Evang. Kirchgemeinde Teufen, Kath. Pfarreirat Mörschwil, Kirchenkasse Schwellbrunn

„Ich habe gelernt, wie ein Kondom richtig funktioniert. Ich finde es gut, dass man etwas über Sexualität lernt. Bei uns in Eritrea gibt es das nicht.“

(Feedback aus dem Unterricht Sexualpädagogik)

Prävention, Beratung, Information, Unterstützung



AHSGA
Fachstelle für Aids- und Sexualfragen
Tellstrasse 4
Postfach 8
9001 St. Gallen

Tel. +41 (0)71 223 68 08
www.ahsga.ch
info@ahsga.ch